

«In einem Krieg will jedes Land die Kommunikation des Gegners stören»

ZÜRICH Im Libanon sind nach Pagern nun auch Walkie-Talkies explodiert. Ein Kriegshistoriker erklärt, warum es vor allem zu solchen Attacken kommt, wenn sich ungleiche Gegner gegenüberstehen.

Daniel Segesser, im Libanon sind nach den Pager-Detonationen vom Dienstag nun offenbar Walkie-Talkies sowie

andere elektronische Geräte explodiert. Seit wann genau werden solche Taktiken eingesetzt?

Diese Art der Kriegsführung ist heute vielfach von asymmetrischen Konflikten geprägt. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen sich meist zwei Staaten mit vergleichbaren Mitteln gegenüber. Heute jedoch sind es oft nicht staatliche Akteure. Diese Gruppen, wie etwa die Hamas oder die Hisbollah,

sind konventionell-militärisch stark unterlegen. Konflikte werden zudem in dicht besiedelten, urbanen Gebieten wie im Libanon oder in Gaza immer komplexer. In solchen Szenarien ist es schwierig, konventionelle militärische Mittel effektiv einzusetzen, da die Grenze zwischen Kämpfer und Zivilist verschwimmt.

Warum richten sich diese Angriffe gegen Hardware?

Aufgrund des militärischen Ungleichgewichts greifen nicht-staatliche Organisationen zu unkonventionellen Mitteln, um dem Gegner einen Angriff zu erschweren. Ein Beispiel: die Nutzung von älteren Kommunikationstechnologien wie Pagern oder Walkie-Talkies. Sie sind schwer zu überwachen und zu lokalisieren, vor allem im Vergleich zu modernen Handys, die staatliche Geheimdienste leicht ausspähen können. Denn jedes Land, das in einen Krieg involviert ist, versucht, Kommunikationsmittel des Gegners zu stören oder zu kontrollieren.

Was hat sich zuletzt in der Kriegsführung verändert?

Die technologische Entwicklung hat die Kriegsführung stark beeinflusst: Heute sind Satelliten und Drohnen im Einsatz. Damit hat die Bedeutung der

Ortung durch GPS zugenommen. Deshalb werden wieder eigentlich veraltete Kommunikationstechnologien wie Pager oder Walkie-Talkies genutzt.

Wie wird sich die Art der Kriegsführung verändern?

Historiker sind keine Propheten, aber wenn wir aus der Vergangenheit lernen, dann ist es, dass die Rolle der Informationsanalyse und der technologischen Entwicklung in zukünftigen Konflikten weiter zunehmen wird. Es wird immer wichtiger, nicht nur verfügbare Technologien zu nutzen, sondern auch zu wissen, welche technologischen Schwachstellen ein Gegner aufweist.

Was bedeutet diese Entwicklung für Zivilisten?

Zivilisten sind in asymmetrischen Konflikten besonders gefährdet, insbesondere wenn sich Milizen oder Terroristen bewusst unter Zivilisten verstecken. Für Kämpfer in solchen Organisationen ist es oft sinnvoll, dass sie dort erkennbar sind, geringer ist. Das bedeutet aber auch, dass Zivilisten in solchen Konflikten ständig in Gefahr sind. Die eingesetzten Waffen sind nie zu 100 Prozent präzise.

ANJA ZOBRIST/

CAROLIN TEUFELBERGER



Tote und Verletzte: In Beirut explodierten am Dienstag Hunderte Pager von Hisbollah-Anhängern. AFP